Rössligasse 7

Parz.-Nr. A 563 (1872–1879: Parz.-Nr. 182; 1825–1872: Parz.-Nr. A 34)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 98; 1798–1872: Nr. 102)

59. Das gut erhaltene Bauernhaus Rössligasse 7, Aufnahme um 1977.

Geschichte

Die Liegenschaft Rössligasse 7 ist an die ehemalige Dorfschmiede Baselstrasse 60 angebaut. Vielleicht gehörten die beiden Grundstücke ursprünglich sogar zusammen. Doch Belege oder konkrete Hinweise dafür fehlen. Die Geschichte der Parzelle reicht bis ins späte 15. Jahrhundert zurück und wurde hauptsächlich durch die Familien Schmid und Schultheiss geprägt.[1]

Zum Haus gehörte seit dem Spätmittelalter ein danebenliegender Garten. Während das Areal des Wohnhauses zinsfrei war, zählte der Garten zum Grundbesitz des Domstifts Basel. Die Inhaber des Gartens hatten der Domstiftsverwaltung jährlich einen bestimmten Bodenzins zu entrichten. Dadurch lassen sich aus den Berainen und Zinsbüchern die Namen der jeweiligen Besitzer ablesen. Der älteste erhaltene Berain des Domstifts Basel von 1490 verzeichnet als Besitzer sowohl des Gartens als auch des benachbarten Grundstücks Rössligasse 7 Johannes Schmid.[2]

Die Familie Schmid lässt sich in Riehen seit dem Mittelalter nachweisen. Der Name leitete sich ursprünglich aus der Tätigkeit des Hufschmieds her. Oft bleibt unklar, ob nun die Berufsbezeichnung oder der Familienname gemeint sei. Johannes Schmid zählte zur Oberschicht der Grossbauern. Er besass zahlreiche Grundstücke, unter anderem auch das benachbarte Baselstrasse 70, und wirkte am Dorfgericht mit.

Seine Erben teilten den grossen Besitz. Doch der vordere Teil des erwähnten Gartens blieb stets mit unserer Parzelle verbunden. Haus und Garten bildeten den Grundstein eines grossen Bauernhofes, der die Areale der heutigen Parzellen Rössligasse 7, 9 und 15 umfasste. Er blieb während ungefähr hundert Jahren im Besitz der Familie Schmid und deren Erben. Näheres lässt sich allerdings über die frühe Entwicklung der Parzelle nicht aussagen.

Um 1630 kam das Anwesen in die Hände von Georg Schultheiss, bei dessen Nachkommen es während dreier Jahrhunderte verblieb. Seine Söhne und Enkel formten den Besitz zu einem stattlichen Bauernbetrieb.

Dem Landesrecht gemäss erbte der jüngste Sohn Jakob Schultheiss den elterlichen Hof. Er ist der Begründer der sogenannten Weibellinie der Familie Schultheiss.[3] Jakob verheiratete sich dreimal, doch nur der ersten Ehe mit Magdalena Bieler entsprang ein Kind, ein Sohn namens Niklaus. Auch unter seinen Nachkommen hielt sich der Kinderreichtum, im Gegensatz zur Zeit, in Grenzen. Das Familienvermögen blieb dadurch weitgehend beisammen und konnte durch kluge Heiratspolitik zusätzlich vermehrt werden. Bemerkenswert erscheint dagegen, dass die überlebenden Söhne jeweils ein erstaunlich hohes Alter erreichten.

Die Familie Schultheiss an der Rössligasse 7 zählte zu den wohlhabenden Grossbauern. Sie heirateten in der Regel nur Personen gleichen Standes. Der genannte Niklaus Schultheiss zum Beispiel führte Magdalena Wenk, eine Tochter des Untervogts Johannes Wenk, zum Traualtar. 1719 betraute ihn der Obervogt von Riehen mit dem Weibelamt. Der Weibel galt als der wichtigste Beamte neben dem Untervogt und wurde stets aus den Reihen der vermögenden Grossbauern ernannt. Er hatte besondere Botengänge zu erledigen und bei verschiedenen Amtsgeschäften mitzuwirken. Bei Umbauten und Renovationen des Landvogteihauses leitete und überwachte er zum Beispiel alle Arbeiten und rechnete mit den Handwerkern ab. Als Gerichtsweibel bot er ferner die betreffenden Personen für die Gerichtssitzungen auf. Ausserdem stand er dem Untervogt bei Gemeindegeschäften zur Seite. Gelegentlich schenkte ihm die Basler Regierung weisses und schwarzes Tuch für seine Amtstracht.[4] Die Mitglieder der Familie Schultheiss erwiesen sich bei der Ausübung ihres Amtes als zuverlässig und tüchtig, so dass sich das Weibelamt in der Familie bis zur Aufhebung der alten Staatsordnung durch die Revolution von 1798 weitervererbte.

Niklaus Schultheiss erhielt als Alleinerbe das gesamte Gut seiner Eltern. Seine Frau brachte ebenfalls eine ansehnliche Mitgift in die Ehe. Ausserdem erbte er von seinem Onkel Friedrich Schultheiss-Faesy, dessen Kinder alle sehr jung gestorben waren, den grossen Bauernhof Baselstrasse 59.[5]

Dieses grosse Vermögen fiel wiederum nur auf einen Erben, an Johann Jakob Schultheiss, den einzigen überlebenden Sohn von ursprünglich drei Kindern. Er heiratete Verena Seidenmann, die Tochter des Grossbauern Johannes Seidenmann, der an der Oberdorfstrasse 7 wohnte. Um 1726 liess er das Wohnhaus verbreitern und 1740 daneben ein neues grosses Ökonomiegebäude mit Scheune, Stall und Schopf erstellen.[6] In der Nachfolge seines

Abb. 60-65: Fassaden und Grundrisse, gezeichnet vom Technischen Arbeitsdienst, 1934.
60. Strassenfassade. 61. Ostfassade.

Vaters übernahm er ferner 1751 das Weibelamt. Seine beiden Söhne teilten das Erbgut unter sich auf. Niklaus, der die Liegenschaft Baselstrasse 59 übernahm, blieb ledig. Johann Jakob erhielt Rössligasse 7 und das Weibelamt. Er ehelichte Anna Maria Wenk und dann Anna Maria Sieglin, die ihm sechs Kinder gebaren, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten.

Wie seine Vorfahren bewirtschaftete Johann Jakob als Grossbauer einen umfangreichen Landwirtschaftsbetrieb. Dazu beschäftigte er in der Regel 2 Knechte und eine Magd. Gemäss der Volkszählung von 1774 standen 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Stier (Zugochse) und 2 Kälber sowie 5 Schweine und 4 Schafe in seinem Stall.[7] In den Jahren 1783 und 1788 kaufte er ferner das benachbarte Haus Rössligasse 11/13 mit dem Garten, das er allerdings 1846 wieder veräusserte.

Johann Jakob Schultheiss ist als letzter Weibel unter der alten Herrschaftsordnung und als Chronist in die Geschichte Riehens eingegangen.[8] Im Auftrag des Landvogts schrieb er alle „hochoberkeitlichen wie auch die gemeinen Sachen" in das erhaltene Protokollbuch ein. Im Jahr 1801 zog er sich vom politischen und beruflichen Leben zurück und übergab den Hof seinem älteren Sohn Niklaus. Er behielt sich jedoch das Wohnrecht vor und verpflichtete seinen Sohn, für die kranke bettlägerige Mutter sowie für den „Verstandes verwirrten" Bruder Johann Jakob zu sorgen und sie mit allem Nötigen zu versehen.[9]

Niklaus Schultheiss betätigte sich nach dem Vorbild seiner Vorfahren weiterhin in der Politik, und wurde zum Munizipal und später zum Gemeinderat gewählt. Nach vierzig Jahren überliess er den Bauernhof seinen beiden Söhnen Niklaus und Johann Jakob. Er beanspruchte jedoch vertraglich das übliche lebenslängliche Wohnsitzrecht. Die beiden Brüder Jakob und Niklaus Schultheiss, „Weibelbobbi" und „Weibelclaus" genannt, blieben ledig und bewirtschafteten miteinander das Bauerngut.

Niklaus litt an einem Gemütsleiden. Nach dem Tod des Vaters neun Jahre später verkaufte er seinen halben Anteil, unter anderem das obere Stockwerk des Hauses, an Niklaus Löliger-Jundt. Zehn Jahre später, nach dem Tod des Bruders, erwarb Johann Jakob Schultheiss diesen Anteil zurück. Mit einem Knecht und einer Magd bewohnte und bewirtschaftete er weiterhin den Hof. 1879 verkaufte er Jakob Schultheiss-Müller den östlichen Abschnitt des Obstgartens, wo dieser ein neues Wohnhaus erstellen liess (siehe Rössligasse 15). Er erreichte das hohe Alter von 89 Jahren. Bei seinem Tod hinterliess er ein beträchtliches Vermögen, vermachte aber auch grosse Spenden für fromme und wohltätige Zwecke. Mit ihm starb die Weibellinie der Schultheiss im Mannesstamme aus.

Seine Erben liessen das Anwesen an freier Gant versteigern. Der neue Besitzer hiess Johannes Schultheiss-Brehm aus der „Fritzihansen"-Linie der Schultheiss. Nach ihm wurde unter anderem die grosse Scheune „Fritzihansen"-Scheune genannt. Seine Witwe verkaufte den Besitz 1925 an den Malermeister Ernst Wenk-Wüst. Dieser stellte den landwirtschaftlichen Betrieb ein und teilte das Grundstück auf. Die grosse Scheune wurde abgerissen und an deren Stelle die heutige Liegenschaft Rössligasse 9 erstellt. Nur das schmucke Wohnhaus blieb unverändert bis in unsere Zeit erhalten.

Beschreibung

Das Wohnhaus Rössligasse 7 zeigt sich noch heute in einem guten Erhaltungszustand, der von einer kontinuierlichen Nutzung profitierte. Im Jahre 1990, als die Vorderfassade neu verputzt wurde, erhielt die Basler Denkmalpflege Gelegenheit, nebst der Fassade auch den Keller und das Dach zu untersuchen und zu dokumentieren.[10] Sie brachte einige grundlegende Fakten zur Geschichte des Hauses zu Tage.

Im Wesentlichen können zwei Hauptphasen der Baugeschichte unterschieden werden. In einem früheren Zustand umfasste das Haus nur die halbe Breite. Die Räume gegen Osten, zur jetzigen Giebelseite hin, sind während

einer jüngeren Ausbauphase entstanden, die im Dachstuhl noch ablesbar ist. Die Kellerräume beschränken sich auf den älteren hinteren Hausteil. Sie enthalten eine nochmals ältere Kellermauer, die in das 16. Jahrhundert zurückreichen dürfte.

Der ältere westliche Hausteil dürfte vermutlich auf das 17. Jahrhundert zurückzuführen sein. Die geohrten, mit Wulstprofil ausgeführten Holztüren in der Stube im Erdgeschoss weisen auf die Epoche um 1700 hin.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau des Hauses, erkennbar an den frühbarocken Elementen des Kachelofens und der Türrahmen im oberen Stock des östlichen Wohnteils. Um 1726 wurde ferner der ältere Kellerteil gegen die Rössligasse hin verbreitert. Die Deckenbalken des Kellers konnten dendrochronologisch auf 1725 datiert werden. Ebenso trägt eine der Steinkonsolen das Datum 1726. Die zentrale Holzstütze zeigt die Jahreszahl 1748. Die Dendrochronologie bestätigte auch dieses Datum.

Die Untersuchung des Kellers brachte auch die Lösung eines alten Rätsels. Eine der Konsolen im Keller weist eine plastische Maske auf. Sie diente bisher als Indiz für einen sehr alten, vielleicht sogar romanischen Kern in diesem Haus. Die bauliche Untersuchung ergab, dass die Konsolen erst nachträglich, beim Ausbau von 1726, eingesetzt wurden. Die Möglichkeit besteht allerdings, dass der Stein mit der Maske ein altes, wiederverwendetes Werkstück sein könnte. Es existieren noch weitere Exemplare dieser Art, die sich in das 16. Jahrhundert datieren lassen.

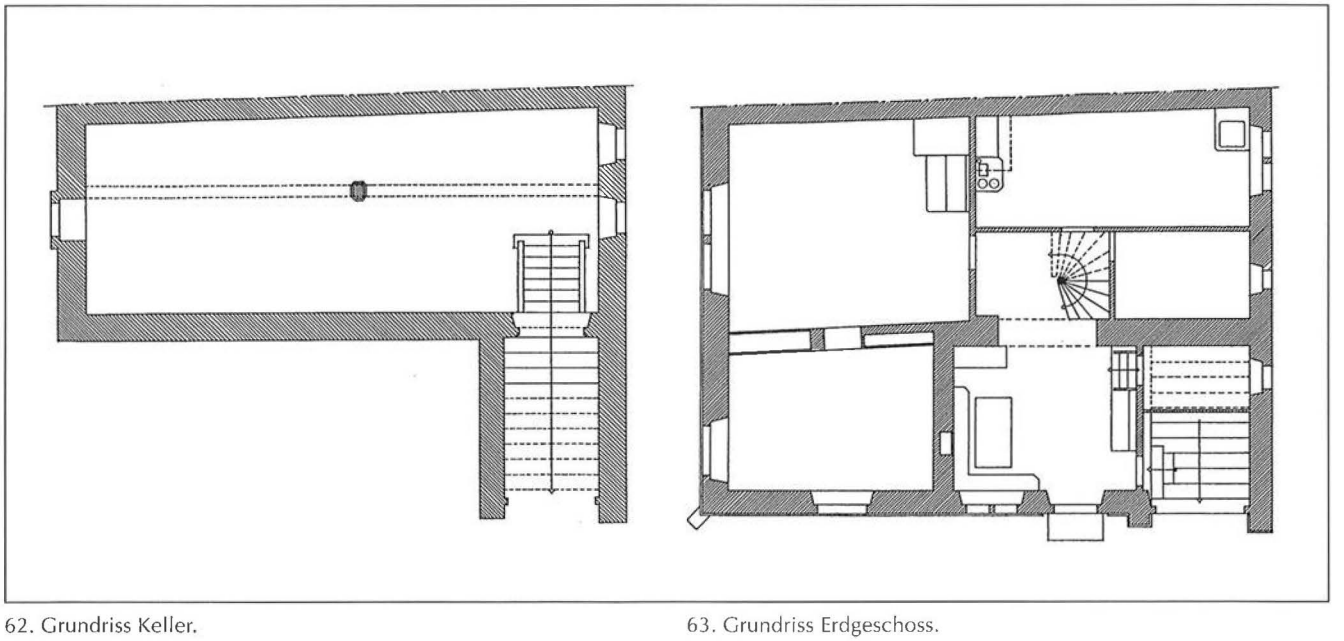
Vom Technischen Arbeitsdienst gezeichnete Pläne[11] zeigen uns die Fassaden und Grundrisse dieses Wohnhauses, das im Wesentlichen bis in unsere Zeit unverändert geblieben ist. Einzig 1925 wurde, um ein weiteres Zimmer zu gewinnen, der Kellereingang halbiert und der Hauseingang sowie das Treppenhaus nach Norden verschoben.

Rössligasse 7 kann demnach als Wohnhaus des 17. und frühen 18. Jahrhunderts betrachtet werden. Reste eines wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kellers weisen jedoch darauf hin, dass vermutlich bereits ein Vorgängerbau bestanden hat.

Neben dem Wohnhaus, dort wo heute das Haus Rössligasse 9 steht, befand sich eine grosse Scheune (siehe Abb. 58 u. 64). Auf dem Scheitel des Scheunentores war das Baujahr „1740" mit den Initialen des Besitzer „HS" festgehalten. Der Technische Arbeitsdienst hat auch dieses Gebäude planerisch erfasst. Wir erkennen auf den Plänen einen eindrucksvollen Ökonomiebau mit grosser Scheune und geräumigen Stallungen auf beiden Seiten. Die Wände bestanden im Erdgeschoss aus Steinmauern, darüber aus sichtbarem Riegelwerk. Sie südliche, wohlgeformte Giebelfassade stand gegen die Rössligasse, die westliche Fassade mit Scheunentor und Stalltüren gegen das Wohnhaus gerichtet. Nördlich schloss sich ein offener Schopf an. Bauwerke dieser Art, die von Wohlstand und Selbstbewusstsein zeugen, wurden während des 18. Jahrhunderts mancherorts in Riehen erbaut. Sie sind heute weitgehend verschwunden. 1925 wurde auch diese Scheune abgerissen. Nur der ehemalige Schopf mit dem Dach und der nördlichen Giebelmauer blieb erhalten, und wurde in den Anbau des heutigen Hauses Rössligasse 9 integriert.

Eigentümer und Bewohner

1490?	Johannes Schmid (erwähnt 1483–1519)
1522?	Anna Schmid (erwähnt 1503–1534)
1569?	Franz Link (erwähnt 1551–1569)
1591?	Erben des Johannes Schmid (erwähnt 1572/74)
1638? – 1648?	Georg Schultheiss-Bieler-Hauswirth (1593–1655/57); danach die Erben
1690? – 1723?	Jakob Schultheiss-Bieler (1647–1735), Sohn des Georg Schultheiss



62. Grundriss Keller.

63. Grundriss Erdgeschoss.

1723? – 1763	Niklaus Schultheiss-Wenk (1681–1763), Bannbruder, Weibel, Sohn des Jakob Schultheiss
1763 – 1775	Johann Jakob Schultheiss-Seidenmann (1705–1775), Weibel, Sohn des Niklaus Schultheiss
1775 – 1801	Johann Jakob Schultheiss-Wenk-Sieglin (1730 1810), Weibel, Chronist, Sohn des Johann Jakob Schultheiss
1801 – 1841	Niklaus Schultheiss-Wenk (1760–1848), Munizipal, Gemeinderat, Bannbruder, Sohn des Johann Jakob Schultheiss; Schatzung: 2900 Pfd.
1841 – 1860	Johann Jakob Schultheiss (1797–1886), Sohn des Niklaus Schultheiss; 1/2 Anteil; Kauf für 1600 Fr.
1841 – 1849	Niklaus Schultheiss (1789–1851), Mitglied Zivilgericht, Sohn des Niklaus Schultheiss; 1/2 Anteil; Kauf für 1600 Fr.
1849 – 1860	Niklaus Löliger-Jundt-von Brunn (1814–1899), Bäcker, Gemeindepräsident, Zivilgerichtspräsident, Einzelrichter, Grossrat; 1/2 Anteil; Kauf für 9500 Fr.
1860 – 1886	Johann Jakob Schultheiss (1797–1886), Sohn des Niklaus Schultheiss; ganzes Haus
1886 – 1901	Johannes Schultheiss-Brehm (1842–1899), Landwirt
1901 – 1925	Katharina Sophia Schultheiss-Brehm (1855–1929), Witwe des Johannes Schultheiss
1925 – 1935	Ernst Wenk-Wüst (1894–1935), Malermeister
1936 – 1952	Elsa Anna Wenk-Wüst (1901–1986), Witwe des Ernst Wenk
1952 – 1954	Hans Thommen-Christen (1915-1962), Schreiner, Techniker, Architekt
1954 – 1998	Gino Cavina
Ab 1998	Yolanda Cavina

Anmerkungen

1 Wir stützen uns im Folgenden weitgehend auf die Beiträge, die im Riehener Jahrbuch 1992 die Geschichte des Hauses besprochen haben: Albin Kaspar: Bauern – Schmiede – Dorfbeamte, Lebensbilder aus zwei Häusern. Fritz Lehmann: Eigentümer der Häuser Baselstrasse 60 und Rössligasse 7. Daniel Reicke: Die Häuser an der unteren Rössligasse.

2 GLA 66/38, f. 47v: „Item ein garten an der strasse zwüschent Heinrich Schmidt und Hans Schmid, davon git ... Hans Schmid zween schilling".

3 Michael Raith: Die Familie Schultheiss von Riehen. In: RJ 1992, S. 77-89.

4 GKR, S. 192f.; StABS, Räte und Beamte K 7.

5 Häuser in Riehen 1 (1996), S. 71.

6 Bezeugt durch eine Inschrift auf dem Schlussstein des Tenntores. Sie enthält die Initialen „H" und „S" und die Jahreszahl 1740.

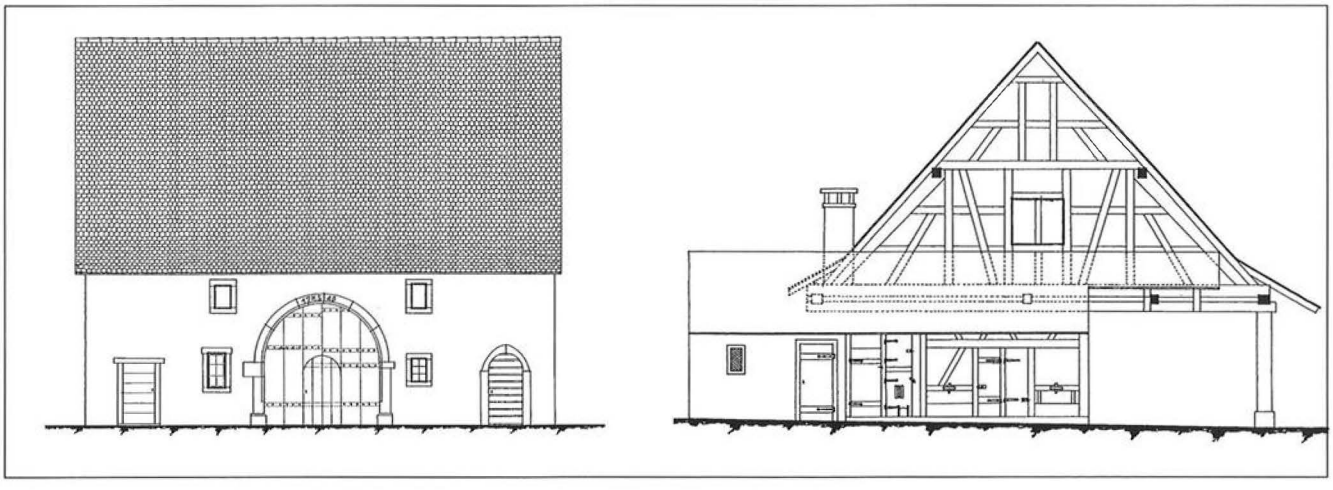
7 StABS, Volkszählung A 2, p. 60.

8 Die Chronik wurde bisher stets nur auszugsweise veröffentlicht. Michael Raith: Weibel Hans Jakob Schultheiss erinnert sich. In: RJ 1990, S. 44-49.

9 StABS, Handel und Gewerbe DD 6,1.

10 Daniel Reicke verfasste über diese Untersuchungen einen detaillierten Bericht. Vgl. Anm. 1.

11 Die Originalpläne befinden sich heute bei "Schweizerische Bauernhausforschung, Archiv Zug", und werden hier zum ersten Mal publiziert.



64. Westfassade der Scheune

65. Nordfassade des Schopfanbaues. Die Riegelmauer bildet heute den nördlichen Abschluss des Anbaues von Rössligasse 9.